

**Holger Hertwig**

## Transhumanz in den Cevennen – Zwischen archaischer Weidewirtschaftsform und touristischem Event

Wer heute zu Fuß die einsamen, stillen Cevennen durchstreift, wird sich vielerorts über breite, vermeintlich dem Wanderer vorbehaltenen Wege wundern. Für den selbst in den Zentren des Mittelgebirges, vor allem aber abseits seiner Straßen und Siedlungen nach wie vor bescheidenen Fremdenverkehr scheinen sie bei weitem überdimensioniert. Und in der Tat werden diese Trassen touristisch erst seit wenigen Jahrzehnten gewissermaßen sekundär genutzt. Oft ohne es zu wissen, steht der Erholungssuchende hier gleichzeitig auf historischem Terrain, auf uralten Herdenwegen oder Drailles, die seit Jahrtausenden – aus dem Languedoc aufsteigend – in die Cevennen führen.

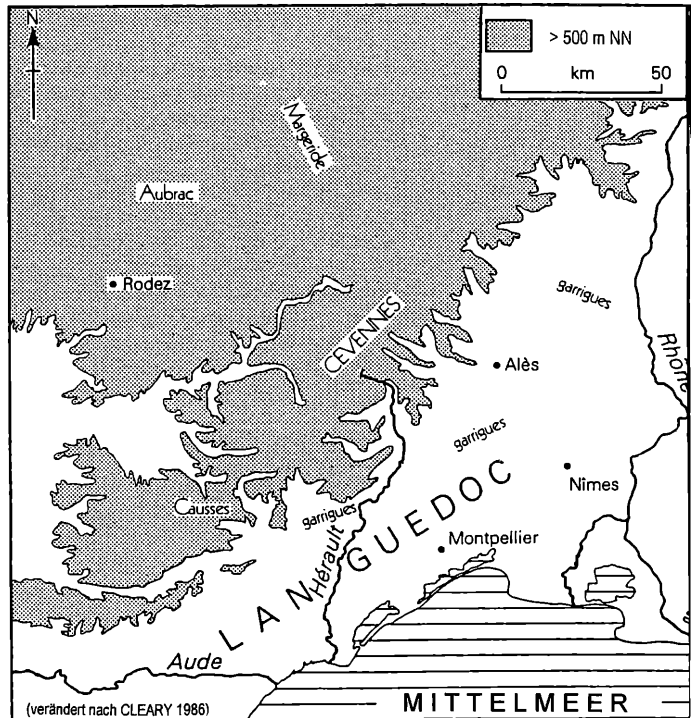
### 1. Merkmale der Transhumanz

Nur einige Drailles erfüllen heute noch ihre ursprüngliche Funktion als Zugrouten im Rahmen einer archaisch anmutenden Weidewirtschaftsform, der Transhumanz, welche laut SPRENGEL (1971: 18) charakterisiert wird durch:

den jahreszeitlichen Wechsel von Herden zwischen klimatisch unterschiedlichen Höhen- und Niederungsregionen, große Wanderentfernungen,

Begleitung durch gedungene Lohnhirten sowie ganzjährigen Weidegang ohne Einstellung. Das heißt, dass die Herden der „transhumance méditerranée“ während der kälteren Jahreszeit auf so genannten Winterweiden in den milden Küstenebenen und während der heißen und trockenen Monate in klimatisch günstigeren Bergregionen auf Sommerweiden gehalten werden.

Verschiedene Autoren (u.a. ZÖBL 1982: 4, BEUERMANN 1960: 279f) vermochten ein-



Languedoc und Cevennen – geografische Übersicht



Draille (Herdenweg) an der Südabdachung des Lozèremassivs (Mai 2002)

deutige Abgrenzungen zum Nomadismus und zur Alpwirtschaft herauszuarbeiten. So gilt etwa das Schaf als das Weidetier der transhumance méditerranée. Ungeachtet dessen wurde die idealtypische Transhumanz in den vergangenen Jahren immer stärker durch Übergangsformen abgelöst (vgl. dazu u.a. RINSCHÉDE 1976: 824). So werden die Tiere heute zum Teil durch ihre Besitzer anstatt durch Lohnhirten begleitet und manche Wegstrecke ist – gerade in den Cevennen – kaum länger als beim Almaftrieb in den Alpen.

Je nach Lage des Heimguts lassen sich verschie-

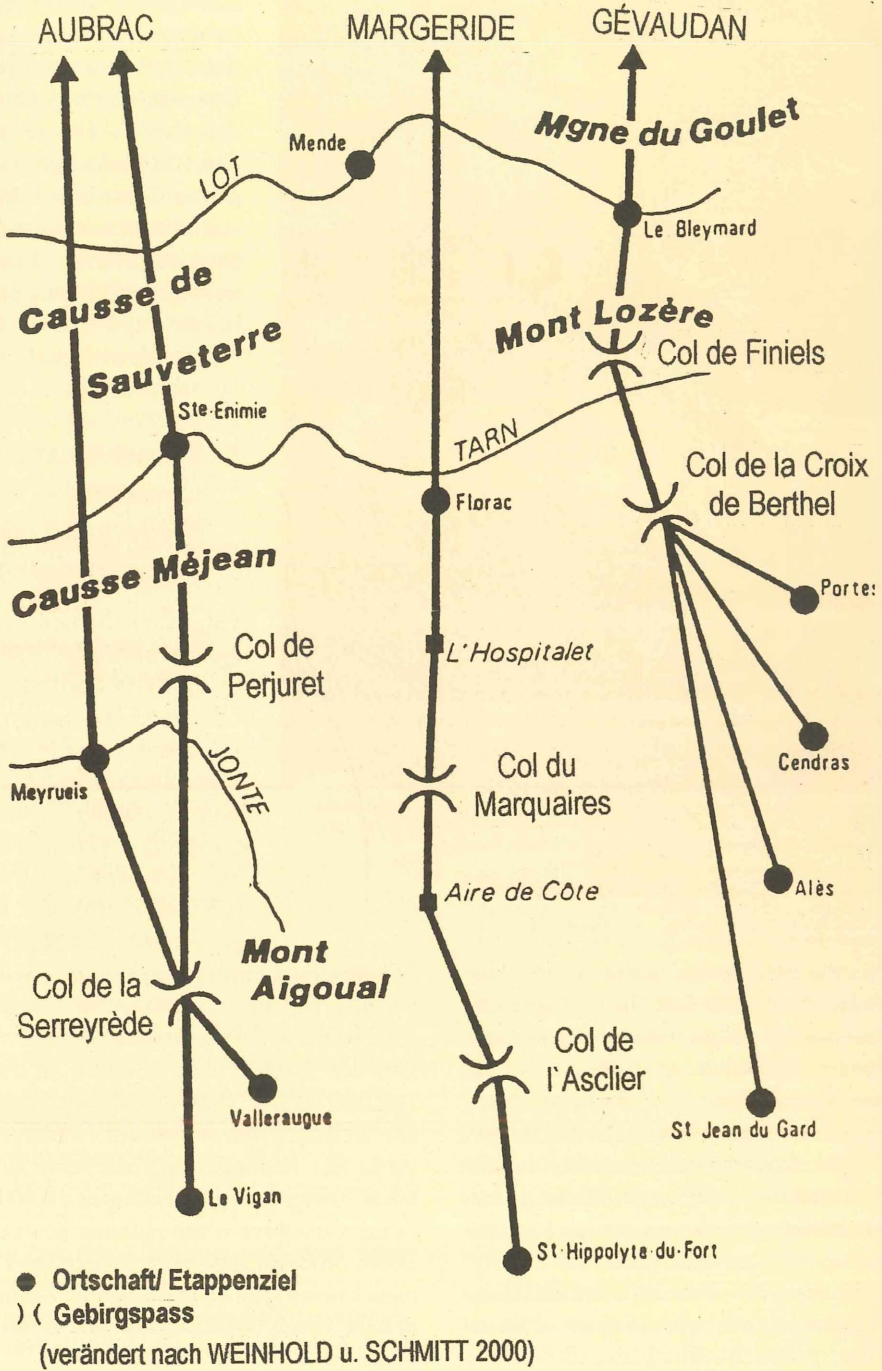
dene Varianten der Transhumanz unterscheiden. Die absteigende Form mit Wohnsitz des Herdenbesitzers im Bergland gilt als die Älteste. In den Cevennen, in denen seit Jahrzehnten eine erhebliche Abwanderung primär aus verkehrsfernen, höher gelegenen Siedlungen anhält, wird heute ausschließlich die aufsteigende Transhumanz betrieben.

## 2. Die Cevennen – mittelmeernahe Peripherregion mit besonderen klima- tischen Bedingungen

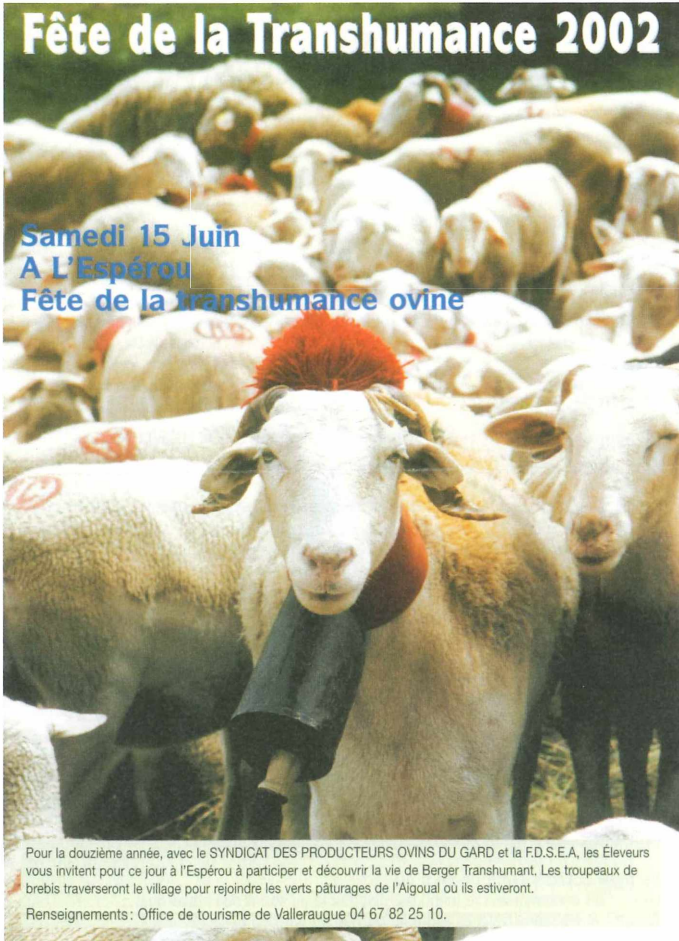
Die Cevennen bilden als Gürtel mehrerer nordwest-südöstlich streichender Gebirgszüge den Südostausläufer des Zentralmassivs. Mit dem Mont Lozère (1.699 m) sowie dem Mont Aigoual (1.567 m) als markantesten Erhebungen bestehen sie vorwiegend aus Graniten und Schiefern. Im Süden grenzt eine massive Kalksteinscholle an das variskische Gebirge, welche

sich – von tiefen, markanten Kastentälern durchzogen – in mehrere große Hochflächen, die Causses gliedert. Das unterschiedliche Gestein bestimmt Relief und Vegetation.

Stellenweise nur 80 km vom Mittelmeer entfernt, liegen die Südausläufer der Cevennen noch im Einflussbereich mediterranen Klimas und weisen trockene, heiße Sommer und milde, regenreiche Winter auf. Mont Aigoual und noch mehr das Lozère-Massiv, welches die Wasserscheide zwischen Mittelmeer und Atlantik bildet, bedingen indes einen ausgeprägten Klimagradienten über wenige Zehner von Ki-



Die Hauptrouten der Transhumanz



Tourismus und Fernweidewirtschaft profitieren voneinander

lometern. So sind lange, kalte Winter mit Schneefällen bis weit in den Mai in den Hochlagen keineswegs ungewöhnlich. Auf dem meernäheren Aigoual fallen im Jahr mehr als 2200 mm Niederschlag bei Julitemperaturen von 14°C. Diese liegen am Fuße des Berges bei 20° C, wo sie auch im Winter nie auf unter 4° C im Monatsmittel fallen (WEINHOLD u. SCHMITT 2000: 17). Unter diesen klimatischen Bedingungen erstreckt sich zwischen 500 und 1.000 m NN eine hochmediterrane Vegetationsstufe mit Stiel- und Flaumeichenwäldern, anschließend bis 1.500 m die montane Stufe mit Buche und Tanne sowie schließlich am Lozère eine subalpine Stufe (ebd.) mit weiter Grassteppe, welche angesichts

ihrer Verbreitung bis in niedrigere Lagen wohl auch auf anthropogene Ursachen, namentlich auf Brandrodung und Beweidung zurückgeführt werden muss. – Die so verschiedenen klimatischen Bedingungen und mit ihnen der unterschiedliche Jahresgang der Vegetation machen Languedoc und Cevennen zu geeigneten Ergänzungsräumen für die Fernweidewirtschaft.

### 3. Transhumanz in den Cevennen – Niedergang oder Transformation?

Verglichen mit den Zahlen für die Pyrenäen oder Alpen, spielte die Transhumanz in den Cevennen von jeher eine bescheidenere Rolle. Dennoch zogen noch Mitte des 19. Jh. rund 300.000 Tiere vom Languedoc über die Drailles ins Département Lozère (CLEARY 1988: 41). Mit dem generellen Rückgang der

Schafhaltung infolge drastischen Wollpreisverfalls, welcher seinerseits durch kostengünstige Importe aus Australien bedingt war, sanken die Zahlen über 134.000 in 1911 auf 102.000 im Jahr 1940 (ebd.). Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte sich der Niedergang verstärkt fort. Anfang der 1970er Jahre zogen nur noch 20 Herden mit zusammen 30.000 Tieren in die Cevennen (Parc national des Cévennes 2000: 58). Auf den Hochweiden im Département Lozère sank die Zahl der dort sömmernden Schafe von 35.000 in 1963 auf 9.300 nur 26 Jahre später (RINSCHÉDE 1996: 370). Neben den angesprochenen gesunkenen Erträgen zeichnen auch die unter modernen Bedingungen unzumutbaren Lebens- und Arbeitsverhält-

nisse der Hirten bei gleichzeitig dürftiger Entlohnung dafür verantwortlich. Anders als zu beiden Seiten der Pyrenäen und in den Westalpen, wo Bahn- und später LKW-Transporte die tage-, ja teilweise wochenlangen Fußwanderungen ablösten, blieb das traditionelle Prozedere in den Cevennen aufgrund der kürzeren Wegstrecken bis in die Gegenwart erhalten.

Bei gleich bleibendem Verlauf der geschilderten Entwicklung wäre die Transhumanz zwischen dem Languedoc und den Cevennen in der Zwischenzeit Vergangenheit. Mit der Etablierung des Nationalparkgedankens sowie wachsendem Augenmerk auf nachhaltige, umweltverträgliche Formen agrarischen Wirtschaftens erhielt die Fernweidewirtschaft im letzten Augenblick einen Popularitätsschub. Die Zahlen gingen zwar weiter leicht zurück, haben sich aber inzwischen stabilisiert. Im Jahr 2000 kamen 15 transhumante Herden mit ca. 20.000 Tieren in das Mittelgebirge (Parc national des Cévennes 2000: 58). Seit 1970 traten einige wesentliche Veränderungen ein, die das Bild der cevennolischen Transhumanz bis heute bestimmen (ebd.):

- Das Verschwinden der Sommerweiden auf der Causse Méjean;
- das Verschwinden kleiner und sehr großer Schafherden bei gleichzeitigem Aufkommen vereinzelter Rinder-Transhumanz;
- die Reaktivierung der Transhumanz am Zentralkamm des Lozère-Massivs;
- das Aufkommen einer innercevennolischen („kleinen“) Transhumanz zwischen den Tallagen des Gebirges und dem Mont Lozère (L'Hopital);
- ein neues Bewusstsein für die Transhumanz (als erhaltenswertes Kulturgut und touristischer Anreiz).



Nicht jede Schafherde in den Cevennen ist ein Beleg für Transhumanz. Stationäre Viehhaltung in La Fage (Mai 2002)

#### 4. Zwischen archaischem Ritual und touristischem Event – Die Transhumanz heute

Die zunehmende Ökonomisierung des Alltags macht auch vor der abgeschiedenen Gebirgsregion der Cevennen und der uralten Tradition der Transhumanz keinen Halt. Nur eine Autostunde vom touristisch hochfrequentierten Mittelmeer sind die Verantwortlichen in ungünstiger gelegenen Gebieten zunehmend bemüht, regionalspezifische Angebote besser zu vermarkten. In den Cevennen wird dieses Ziel erfreulicherweise unter Wahrung eines ökologischen Eigenanspruches verfolgt. Noch ist es hier nicht so weit wie in der Fränkischen Alb, wo inzwischen Osterbrunnen auch in solchen Orten geschmückt werden, die historisch und geologisch überhaupt keinen Bezug zu diesem Brauch aufweisen, doch sind seit einigen Jahren die Herdenwanderungen allemal Anlass für zünftige „Fêtes de la Transhumance“. Mit der Präsentation von Schafrassen und Schäferhunden, Buch- und Informationsständen, spezifischen kulinarischen Angeboten und Fotowettbewerb geht deren Programm dabei weit über die ursprünglichen Rituale hinaus. Allerdings wäre es eine Illusion, anzunehmen, die Transhumanz hätte ohne diese immerhin dezente Form der Vermarktung in den Cevennen

eine Überlebenschance. So lange die Tiere nicht von Hilfskräften der Tourismusverbände, sondern von Hirten oder den Herdenbesitzern selbst begleitet werden und so lange die Schafe mehr sind, als bloße Staffage in einer nach wie vor beeindruckenden Landschaft, so lange dient der eingeschlagene Weg gleichermaßen dem Erhalt einer Jahrtausende alten Wirtschaftsform wie dem Ziel eines für die Cevennen angemessenen, nachhaltigen und gerade dadurch für seine Bewohner lukrativen Tourismus.

## 5. Literatur

- BEUERMANN, A. 1960: Formen der Fernweidewirtschaft (Transhumance-Almwirtschaft-Nomadismus). In: Deutscher Geographentag Berlin 20. bis 25. Mai 1959. Tagungsbericht und Abhandlungen. Wiesbaden. 277-290.
- CLEARY, M. 1988: Transhumance in the Mediterranean world: the case of Languedoc 1900-1940. In: Journal of Historical Geography 1.1988. 37-49.
- CLEARY, M. 1986: Patterns of Transhumance Languedoc. In: Geography Bd. 71. 24-33.
- JOANNE, A. 1898: Géographie du département de la Lozère. Paris.
- PARC NATIONAL DES CÉVENNES (Hg.) 2000: Atlas du Parc national des Cévennes. Mende.
- RINSCHÉDE, G. 1976: Die Transhumanz in den französischen Westalpen und in den Pyrenäen. In: 40. Deutscher Geographentag Innsbruck 19. bis 25. Mai 1975. Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen. Wiesbaden. 809-830.
- RINSCHÉDE, G. 1996: Die Transhumance im westlichen Mittelmeergebiet und in Kalifornien – ein geographischer Vergleich. In: Berliner Geographische Studien Bd. 44. Berlin. 365-377.
- SPRENGEL, U. 1971: Die Wanderherdenwirtschaft im mittel- und südostitalienischen Raum (=Marburger Geographische Schriften H. 51). Marburg.
- WEINHOLD, M. u. T. SCHMITT 2000: Ardèche und Cevennen. 3. Aufl. Berlin.
- ZÖBL, D. 1982: Die Transhumanz (Wanderschafhaltung) der europäischen Mittelmeerländer im Mittelalter in historischer, geographischer und volkskundlicher Sicht (=Berliner Geographische Studien Bd. 10). Berlin.

Anschrift des Verfassers:  
**Dr. Holger Hertwig**  
Schleifweg 44  
90409 Nürnberg

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Mensch - Jahresmitteilungen der naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V.](#)

Jahr/Year: 2002

Band/Volume: [2002](#)

Autor(en)/Author(s): Hertwig Holger

Artikel/Article: [Transhumanz in den Cevennen - Zwischen archaischer Weidewirtschaftsform und touristischem Event 57-62](#)